

1€ / 1,50€

AUSGABE 28

Juli 2025



STERNENGUCKER

Hitzige Zeiten

Editorial

Nun ist das Schuljahr schon wieder vorbei: Ein letztes Mal vor den Sommerferien wollen wir euch noch mit einigen spannenden Themen versorgen. So reden wir dieses Mal nicht nur mit Frau Lampert über Shaun das Schaf, sondern berichten auch darüber, wie zwei unserer Redakteure einen tiefen Einblick in das Berufsfeld von Journalist*innen bei der ARD bekommen haben.

Auch im Rest der Welt ist wieder viel los: Wir berichten über Neuigkeiten aus dem Vatikan und blicken sehr besorgt auf die momentane politische Lage in den USA. Gleichzeitig freuen wir uns aber auch ein letztes Mal von Majas spannendem Auslandsjahr in Florida zu hören. Außerdem findet ihr noch einen Artikel über Gewalt an Frauen und viele interessante Ferientipps.

Wir wünschen euch viel Freude beim Lesen, einen erholsamen Sommer und freuen uns auf alle treuen Leser*innen im neuen Schuljahr!

Richard (Q2)

Inhalt

Reisetagebuch: Maja in Florida	3
Die ersten 150 Tage Trump	6
Der Papst ist tot	11
Ist die AfD gesichert rechtsextrem?	13
Die Lieblingsdinosaurier unserer Lehrkräfte (Teil 2)	14
Steckbrief und Interview: Frau Lampert	16
Meine Erfahrungen zur mPA	20
Gewaltverbrechen – An und von Frauen ausgeübt	21
Der ökologische Fußabdruck	28
Das Ende der Klimakleber	30
Warum Erdgas keine Brücke zu einer lebenswerten Zukunft ist	32
Besuch im ARD-Hauptstadtstudio	36
Tolle Ideen für die Sommerferien	38
Buchrezension: Tschick	40
Rezept: Melonenkuchen	42
Rätselseite	43

Für Quellen und Verweise bitte dem QR-Code folgen:



Reisetagebuch: Maja in Florida

Heute war mein letzter Schultag. Es fühlt sich gleichzeitig wunderschön und unglaublich traurig an. In ein paar Tagen werde ich meine Familie wiedersehen, worauf ich mich riesig freue. Gleichzeitig bedeutet das aber auch, dass ich mich von meiner Gastfamilie, meinen Freunden, meiner Schule und meinem neuen Zuhause verabschieden muss, was mir sehr schwerfällt.

Dieses Jahr hat mir viel über mich selbst gezeigt. Ich habe mich weiterentwickelt, Neues entdeckt und unvergessliche Erfahrungen gemacht. In den letzten Wochen durfte ich noch einige ganz besondere Momente erleben, die mir sehr viel bedeuten.

Ein echtes Highlight war mein Besuch im Gatorland, wo ich endlich mein Lieblingstier getroffen habe: ein Capybara. Neben diesem flauschigen Freund habe ich auch Alligatoren und Schlangen gesehen. Auch mein letztes Footballspiel war ein besonderer Moment, den ich sehr genossen habe.

Ich habe außerdem meinen letzten 5K-Lauf absolviert und im Anschluss viele Blaubeeren gesammelt. Für die Abschlussklasse hat meine Schule eine große Pep Rally organisiert, die unglaublich viel Spaß gemacht hat. Die Stimmung war ausgelassen und voller Energie.

Eine meiner Freundinnen hat im Frühlingsmusical „The Wizard of Oz“ mitgespielt. Es war beeindruckend zu sehen, wie viel Mühe und Herzblut alle Beteiligten hineingesteckt haben. Dass eine Highschool ein so großartiges Projekt auf die Beine stellt, hat mich sehr berührt.

Zum Abschied habe ich mir eine Amerika-Flagge



Capybaras sind Majas Lieblingstiere.

gekauft, auf der viele meiner Freunde unterschrieben haben. Auch unsere Jahrbücher haben wir gegenseitig beschrieben, was schöne Erinnerungen bewahrt. Besonders überrascht war ich, als ich erfahren habe, dass ich zum „Schuh des Sommers“ gewählt wurde, ohne überhaupt davon zu wissen.

Ein weiteres großes Highlight war Prom. Ich habe mich mit meinen Freundinnen fertig gemacht, wir haben Fotos gemacht, getanzt, gelacht und den Abend in vollen Zügen genossen. Für mich war Prom sogar noch schöner als Homecoming.



Da nun alle Sportarten zu Ende sind, fanden Abschlussessen mit unseren Teams statt. Ich habe mich von meinen Coaches verabschiedet und ihnen für alles gedankt, was sie mir in dieser Zeit ermöglicht haben.

Da ich in der Nähe von Orlando wohne, durfte ein Besuch in einem Freizeitpark natürlich nicht fehlen. Vielleicht habt ihr schon gehört, dass Universal einen neuen Park eröffnet hat, der „Epic“ heißt. Ich hatte das große Glück, ihn noch vor der offiziellen Eröffnung besuchen zu dürfen, weil meine Gastmutter bei Universal arbeitet. Wir bekamen eine exklusive Vorschau und ich kann nur sagen,

dass dieser Park wirklich ein Meisterwerk ist. Falls ihr mal in Florida seid, schaut unbedingt vorbei.

In meiner Stadt findet außerdem jeden ersten Freitag im Monat ein Stadtfest statt. Ich war auch im Mai noch einmal dort. Es gab viele Foodtrucks, die Läden hatten lange geöffnet und überall war eine gute Stimmung. Mit Freunden durch die Straßen zu ziehen, zu essen, zu lachen und den Abend zu genießen, war ein wunderschöner Abschluss dieses ganz besonderen Jahres.

Maja (ehem. 10.1)



Die ersten 150 Tage Trump

Mittlerweile ist Donald Trump schon seit etwa 150 Tagen Präsident der Vereinigten Staaten. Trotzdem fühlt sich diese Zeit seit seinem Amtsantritt am 20. Januar dieses Jahres, zumindest für mich schon deutlich länger an. Ich möchte euch hierzu in diesem Artikel einen Überblick über seine bisherige Amtszeit sowie meine Meinung zu vielen seiner Aktionen geben. Alle Infos hier beruhen auf dem Stand des Redaktionsschlusses am 1. Juni.

Trump begann seine Präsidentschaft mit einem Knall. So unterschrieb er schon wenige Stunden nach Antritt seiner Amtszeit eine Vielzahl von sogenannten „Executive Orders“. Das sind Anweisungen des Präsidenten an die Regierung bestimmte Taten auszuführen. Diese sind aber ganz klar keine Gesetze und können sich diesen auch nicht widersetzen.

Zu einigen seiner Executive Orders zählten etwa der Austritt aus dem Pariser Klimaabkommen und der World Health Organisation. Außerdem rief er an der mexikanischen Grenze den Notstand aus und probierte, die Regeln der Staatsbürgerschaft zu ändern. In den USA ist diese nämlich nicht über die Abstammung, sondern über den Ort gegeben. Also jedes Kind, das auf dem Boden der Vereinigten Staaten gebo-

ren ist, ist automatisch ein Staatsbürger, so ist es im vierzehnten Artikel der Konstitution klar geschrieben. Dies ist also nur ein Beispiel, wie Trump nur wenige Stunden nach seinem Amtsantritt bereits versucht hat, auf illegale Weise seine Politik voranzubringen. Um diese ersten Artikel der Verfassung zu ändern, braucht es nämlich sehr große Mehrheiten im Kongress. Diese und mehrere andere Anweisungen von ihm wurden verständlicherweise von der Justiz zurückgewiesen, sowohl diese als auch die noch aktiven Executive Orders werden aber trotzdem Auswirkungen hinterlassen haben.

Aber auf das 14. Amendment hat es Trump wohl ganz besonders abgesehen. So steht hier unter anderem auch, dass jeder das Recht auf ein faires und ordnungsgemäßes Gerichtsurteil hat. Auch gegen dieses Grundrecht der amerikanischen Bürger verstößt Donald Trump aber ganz bewusst. So deportierte die Migrationsbehörde ICE eine Vielzahl von Personen nach El Salvador. Darunter z.B. auch Kilmar Abrego García, welcher 2019 von einem Gericht extra eine Art Asyl genehmigt bekommen hat, um in den Staaten zu bleiben. Besonders kritisch an dieser Situation ist, dass keine der deportierten Personen im Voraus eine

Möglichkeit zur Verteidigung vor einem Gericht gegeben wurde. Stattdessen wurden diese Leute etwa aufgrund von angeblichen heimlichen Gang-Tattoos verhaftet und abgeschoben.

Dass dies sehr antidemokratisch ist, muss ich hoffentlich niemandem erklären. Dennoch ist es mir aufgrund der Schwere dieses Vorgehens sehr wichtig dies zu betonen. Ich bürge hierbei nicht unbedingt für den Mann aber für seine Grundrechte. Wenn das Recht auf ein ordnungsgemäßes Verfahren nämlich nicht mehr gestattet ist, was hindert die Exekutive dann daran auch Bürger wie dich und mich einfach als Kriminelle zu bezeichnen und hart zu bestrafen? Ohne so ein Recht hat man als Bürger nicht die Chance, sich gegen solche Vorwürfe zu verteidigen und die Macht in Form der Regierenden kann von oben herab totalitär über die Bürger herrschen und diese nach ihren Wünschen bestrafen!

Dies hat unter anderem auch der Supreme Court so festgelegt und die Zurückholung von einigen der Deportierten, darunter auch Garcia, veranlasst. Die Trump-Administrierung hat dies bis zum heutigen Tag jedoch nicht gemacht und stellt sich somit klar gegen die judikative Entscheidung, welche an

sich die anderen beiden Äste der Regierungsgewalt kontrollieren soll. Stattdessen sitzen diese Menschen jetzt und vermutlich für den Rest ihres Lebens in einem Mega-Gefängnis in El Salvador. Hier werden bis zu 40.000 Häftlinge in einer Einrichtung und in Zellen mit bis zu 80 weiteren Insassen festgehalten. Diese Gefängnisse werden nicht ohne Grund teilweise als eine neue Form der Konzentrationslager bezeichnet. Und genau dorthin schickt die USA in Zusammenarbeit mit dem salvadorianischen Präsidenten Nayib Bukele nun seine deportierten Personen. Sowohl die USA als auch El Salvador sagen hier übrigens, sie haben keine Macht, Leute wieder aus dem Gefängnis heraus und in die USA zu bringen. In einem Gespräch zwischen den beiden meinte Trump sogar, er würde vorhaben, in Zukunft auch amerikanische Staatsbürger in dieses grauenhafte salvadorianische Gefängnis zu überführen. Auch hier ist es unglaublich, dass man teilweise noch erklären muss, wieso dies gegen sehr viele rechtsstaatliche und demokratische Prinzipien verstößt.

Zu seinen weiteren Vorhaben in der Immigrationspolitik gehört etwa das Verbot sämtlicher ausländischer Studenten an Elite-Universitäten wie etwa Harvard. Dies wird damit begründet, dass es zum Beginn des Israel-Gaza-Krieges einige Pro-Gaza-

Demonstrationen einiger Studenten gab und die Trump-Regierung Harvard jetzt eine antisemitische Ideologie vorwirft.

Dieser Konflikt im Nahen Osten sollte eigentlich, ähnlich wie der Ukraine-Krieg auch, mit Trumps Amtsantritt enden, so verkündete er es zumindest noch im Wahlkampf.

Heute sind wir davon aber leider noch sehr weit entfernt. Stattdessen betonte Trump mehrfach, dass er sich auch eine Besetzung und Übernahme des Gazastreifens durch die USA vorstellen könnte. Hierzu postete er auch ein AI-generiertes Werbe-video, in dem er das Kriegsgebiet als luxuriöses Wellnessresort umbauen möchte. Dieses Video ist eigentlich auch nicht von ihm und als Satire gegen seine komischen Ideen gemeint, aber ganz nach dem Motto „Wenn ich noch verrücktere Ideen habe, als die Satire-Seiten sich überhaupt ausdenken können, können sie sich nicht über mich lustig machen“ postete er es trotzdem.

Aber naja, wenigstens veröffentlichte er nicht hochgeheime Militärpläne und geplante Angriffsziele in einem privaten Signal-Chat, in dem auch unter anderem ein Journalist eingeladen war. Das hat nur sein Verteidigungsminister Pete Hegseth gemacht. Dieser ist eigentlich auch nur ein Mitglied der Regierung, weil er

Trump gegenüber sehr loyal ist, seine vorherige Erfahrung besteht nämlich nur daraus, dass er ein Moderator im konservativen Sender Fox-News war und außerdem im Fernsehen mal aus Versehen einen Schlagzeuger mit einer Axt abgeworfen hat. (Das hat nichts mit der eigentlichen Sache zu tun, es ist nur zu absurd.)

Wenn wir schon bei Trumps Kabinett sind, müssen wir auch über den Gesundheitsminister Robert F. Kennedy Jr. reden. Dieser gab letztes Jahr seine eigene Präsidentschaftskandidatur auf, um sich dem Trump-Lager anzuschließen und erhielt dafür wohl diese Rolle im Kabinett. Inwiefern er hierfür jedoch eine sinnvolle Wahl ist, ist sehr stark zu bezweifeln. So ist er etwa Impfgegner und Verschwörungstheoretiker. Er behauptete während der Corona-Pandemie, dass das Infektionsrisiko bewusst schlimmer dargestellt wurde, um mehr Impfstoffe zu verkaufen. Diese bezeichnete er außerdem als ein tödliches Gift. Außerdem ist er der Meinung, dass Impfungen Autismus verursachen würden. Diese Einstellung hatte leider zur Folge, dass ein großer Masernausbruch in Texas (gegen den es eine Impfung gegeben hätte) das Leben von mindestens zwei Kindern kostete.

Abgesehen davon geriet er kürzlich in die Schlagzeilen, da sein „Make-America-Healthy-Report“ über die

Gesundheit von Kindern in Amerika auf diverse Studien verwies, die gar nicht existieren und außerdem viele andere maßlos aus dem Kontext riss. Die Schlussfolgerung von vielen Medien ist hier also, dass für diesen Regierungsbericht zumindest in großen Teilen KI genutzt wurde und diese Informationen nicht weiter überprüft wurden.

Ein weiterer Teil der engen Truppe um Trump ist auch Elon Musk. Dieser sollte mit seinem neuen „Department of Government Efficiency“ dem Staat reichlich Geld sparen. So kündigte er an, nur in 2025 zwei Billionen Dollar sparen zu wollen. Momentan liegt diese Zahl etwa bei 60 Milliarden. Stattdessen feuerte er über 200.000 Angestellte und Beamte, von denen er viele nachträglich zu höheren Löhnen wieder anstellen musste, da sie wohl doch nicht so entbehrbar waren, wie es die viel zu kurze Analyse ergeben hat.

An dieser Stelle könnte man noch über so viele verschiedene Themen reden. Ich habe zum Beispiel noch gar nicht über den Handelskrieg gegen den Rest der Welt geredet, in dem Zölle mit einer vollkommen falschen und banalen Formel berechnet wurden und auch eine unbewohnte Insel voller Pinguine bestraft wurde. Außerdem ist auch sein weltpoliti-

sches Auftreten beispielsweise in seinem Treffen mit Selenski nicht unbedingt ein gutes. Auch im eigenen Land stößt er von vielen verschiedenen Personen auf Kritik, weil er zum Beispiel, statt einem toten Soldaten bei seiner Übergabe an die USA den letzten Respekt zu zollen, lieber in Florida Golf spielen war.

Allgemein wird aber eines ziemlich klar. Er setzt zum Beispiel bei seinem Kabinett nicht auf die Qualifikation, sondern mehr auf die Loyalität und Nähe zu ihm. Außerdem ist er schon in seinem ersten halben Jahr auf einem guten Weg, viele der Sicherheitsvorkehrungen auszuschalten, die eigentlich etwa die Gewaltenteilung oder die Rechtsstaatlichkeit wahren sollen. Ich möchte an diesem Punkt nicht zu sehr schwarzmalen, aber ich denke es ist nicht viel zu weit gegriffen, wenn man behauptet, die USA würden sich Tag für Tag weiter von einer gesunden Demokratie entfernen und eher hin zu einem totalitären System mit Personenkult um den Herrscher steuern.

Und diese Aussicht lässt zumindest mich nicht rosig in die Zukunft blicken.

Richard (Q2)

Der Papst ist tot

Auch wenn es nun schon wieder eine Weile her ist, werden vermutlich viele von euch mitbekommen haben, was am Ostermontag passiert ist. Papst Franziskus ist im Alter von 88 Jahren, nach mehreren Krankenhausaufenthalten, gestorben. Am Ostersonntag zeigte er sich zwar noch auf der Ostermesse im Vatikan, jedoch teilte dieser am nächsten Morgen mit, dass Papst Franziskus tot ist. Der in Buenos Aires geborene Papst Franziskus wurde 2013 nach dem Rücktritt des damaligen Papstes Benedikt XVI. als erster nicht-europäischer Vertreter seit 1200 Jahren gewählt. Er sah Bedarf für Reformen in der katholischen Kirche, wofür er besonders von konservativen Katholiken viel Kritik erhielt. Die Kirche gestaltete sich unter Franzis-

chen möchte, die sich an die Seite der Armen stellt. Allgemein setzte er sich für ein Miteinander der Religionen ein, um religiöse Gewalt zu verringern. Auch wenn Franziskus viele Veränderungen anstieß und damit eine wichtige Rolle in der Umsetzung veränderter kirchlicher Traditionen darstellte, weigerte er sich die offizielle Lehre der katholischen Kirche zu verändern, was bei manchen Katholiken und Bischöfen auf Unverständnis stieß.

Der Tod des Papstes löste auf der ganzen Welt Mitgefühl aus und viele Staatsoberhäupter und Politiker ehrten Franziskus. Das Thema war in den Nachrichten sehr präsent und zur Beisetzung wurden viele Staatsgäste erwartet. Trotzdem richtete sich der Blick schon auf den Nachfolger.

Der neue Papst wird durch das sogenannte Konklave gewählt. Nach einer neuntägigen Trauerzeit, wird in der Sixtinischen Kapelle von Kardinälen aus aller Welt, die noch nicht ihr 80. Lebensjahr vollendet haben, der neue Papst gewählt. Mit dieser Tradition wählt die katholische Kirche ihren Papst seit etwa 2000 Jahren. Nach dem Tod Franziskus gab es 133 wahlberechtigte Kardinäle, was die eigentliche Höchstgrenze von 120 übersteigt. Kardinäle werden vom Papst ernannt, was Franzis-



kus wieder politi- scher, wobei er immer wieder betonte, dass er eine Kirche errei-

Robert F. Prevost wurde zum neuen Papst Leo XIV. gewählt.

kus in seiner Amtszeit 108-mal tat. Theoretisch kann sich jeder männliche, getaufte Christ, der über 35 Jahre und unverheiratet ist, zum Papst wählen lassen, jedoch wählen die Kardinäle den neuen Papst meist aus bereits bekannten Gesichtern. Es muss eine Mehrheit von Zweidritteln erreicht werden, sonst schließt sich eine Zweitwahl direkt an. Sobald eine Wahl erfolgt ist, steigt Rauch aus der Kapelle aus. Ist der Rauch weiß, wurde ein neuer Papst gewählt, ist er jedoch schwarz, wird es noch mindestens einen weiteren Wahlgang geben.

Am 8. Mai 2025 um 18:08 Uhr stieg aus der Sixtinischen Kapelle weißer Rauch auf - ein neuer Papst wurde gewählt. Das Konklave nach dem Tod von Papst Franziskus startete am 7. Mai und bereits im vierten Wahldurchgang, entschied Robert F. Prevost, der sich Leo XIV. nennt, die Wahl für sich. Der 69-Jährige kommt aus den USA und wird der Nachfolger von Papst Franziskus sein. Auch wenn der Name vor dem Konklave immer mal wieder gefallen sein soll, war er trotzdem nicht als Favorit gehandelt worden. Daher war es überraschend, wie verhältnismäßig schnell sich die Kardinäle entschieden haben. Leo XIV. besitzt neben der amerikanischen Staatsbürgerschaft auch eine peruanische. Dort lebte er als Erzbischof, bevor er 2023 von Franziskus in den Vatikan geholt

und zum Kardinal ernannt wurde. Überall im Fernsehen war der erste Auftritt von Leo XIV. zu sehen und auch auf dem Petersplatz warteten tausende Menschen und jubelten dem neuen Papst zu. Kurz darauf trat er das erste Mal auf und sprach zu den Menschen auf dem Petersplatz.

Ein Papst aus den USA - in der momentanen Lage guckt man automatisch auf die politische Ausrichtung einer Person, wenn es um die USA und speziell um Trump geht. In seiner Zeit als Kardinal setzte sich Leo XIV. in Peru für Geflüchtete aus Venezuela eingesetzt. Außerdem pflegt er einen engen Kontakt mit dem Erzbischof aus Chicago Blaise Cupich, der ein scharfer Kritiker von Trumps Flüchtlingskurs ist. Allgemein ist Leo XIV., ebenso wie es Franziskus war, in manchen Fragen eher progressiver Ansichten, während bei anderen Aspekten noch die konservativen Werte dominieren. In Themen wie Frauen in kirchlichen Ämtern und queere Rechte engagiert er sich deutlich weniger für eine Reform, als es der ehemalige Papst tat, jedoch sieht er die Abtreibung und den Umweltschutz innovativer als manch anderer. Durch die vielen aktuellen politischen Themen liegt der Blick auf Leo XIV. und den großen Fußstapfen, in die er treten muss.

Paulina (10.3)

Lust auf Medizin, Informatik und KI?



Studiere an der Ostsee!
DIGITAL HEALTH TECHNOLOGY (Bachelor)



Ist die AfD gesichert rechtsextrem?

Das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) hat Anfang Mai 2025 die AfD als „gesichert rechtsextremistische Bestrebung“ eingestuft. Das heißt, die Partei steht laut BfV eindeutig gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung. Schon seit März 2021 galt sie als sogenannter „Verdachtsfall“. Die Einstufung ist also keine spontane Entscheidung gewesen und erlaubte dem Verfassungsschutz daher bestimmte Mitglieder zu überwachen. Jetzt geht die neue Einstufung noch weiter. Das BfV sieht genug Beweise dafür, dass die AfD demokratifeindlich handelt, zum Beispiel durch rassistische Aussagen oder die Ablehnung des Grundgesetzes.

Allerdings: Direkt nach der Entscheidung hat die AfD geklagt, deshalb gibt es aktuell eine sogenannte „Stillhaltezusage“. Das bedeutet, dass der Verfassungsschutz die neue Einstufung vorerst nicht öffentlich nennt und bestimmte Maßnahmen zurückhält, bis ein Gericht entschieden hat. Öffentlich wird die AfD deshalb gerade weiter als „Verdachtsfall“ bezeichnet, obwohl das BfV intern anderer Meinung ist. Die AfD kritisiert die Entscheidung stark. Diese spricht von einem „Angriff auf die Opposition“ und nennt die Einstufung „politisch motiviert“. Diese Aussage wird vom

Verfassungsschutz wiederum zurückgewiesen. Laut Experten ist das Verfahren streng geregelt: Es basiert auf einem über 1.000 Seiten langen Gutachten, das von verschiedenen Behörden geprüft wurde.

Ein Parteiverbot ist mit der Entscheidung aber noch nicht verbunden. So etwas kann nur das Bundesverfassungsgericht aussprechen und das auch nur, wenn sehr klare Beweise vorliegen. Viele Politiker sehen ein Verbot aktuell als zu früh an, andere aber sind der Meinung, dass es höchste Zeit dafür ist.

Für uns in der Schule zeigt dieser Fall, wie wichtig es ist, politische Entwicklungen aufmerksam zu beobachten. Auch Meinungsfreiheit hat Grenzen, nämlich genau dann, wenn sie die Demokratie gefährdet. Die AfD wird nun weiter überprüft, und das Ergebnis der Gerichtsverhandlung wird entscheidend sein. Zusammenfassend war die Einstufung der AfD als rechtsextrem keine Überraschung oder eine übereilte Entscheidung. Trotzdem ist sie ein wichtiges Zeichen dafür, dass unsere Demokratie wehrhaft ist. Wie es weitergeht, entscheidet jetzt das Gericht.

Freddy (9.1)

Die Lieblingsdinosaurier unserer Lehrkräfte (Teil 2)

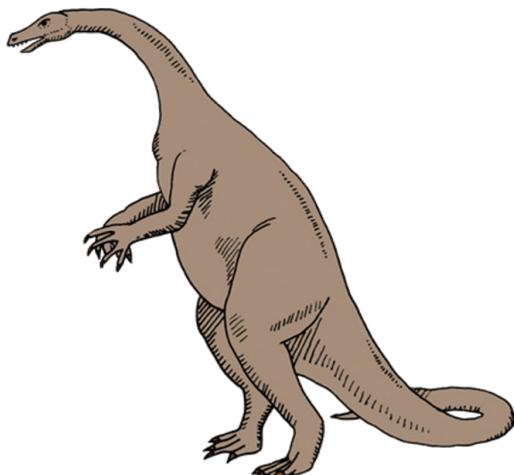
Anchiornis: Frau Lampert

Frau Lampert sah sich ein paar Dinosaurier an und als dann der Anchiornis abgebildet war, stand fest, welcher Dino es wird. Die Begründung fußt auf dem Aussehen, welches Frau Lampert an „Katerchen“ erinnert.



Plateosaurus: Frau Hertelt

Frau Hertelt fand Gefallen an der Farbe des Plateosaurus. Dabei ist anzumerken, dass Frau Hertelt Bilder vom Plateosaurus aus dem Buch „Die Urzeitriesen in spektakulären Bildern“ von DK Wissen gezeigt wurden, welches den Dinosaurier in orange mit weißen Streifen dargestellt hat. Das Problem mit Farben ist, dass man sie unmöglich jemals nachweisen kann, da Fossilien nur Form oder Pigmente hinterlassen können, die zwar Aussagen über Muster oder die Farbe von Federn aussagen können, aber unmöglich die von Haut.



Archaeopteryx: Frau Eltschig, Herr Richter, Herr Zelazny

Frau Eltschig erwähnte neben dem T-Rex noch den Archaeopteryx, welcher ebenfalls im Museum für Naturkunde bestaunt werden kann.

Herr Richter nannte den Archaeopteryx, da dieser fliegen kann.

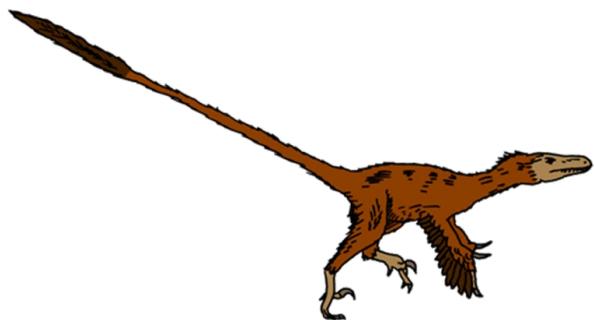
Herr Zelazny empfindet die Fähigkeit des Fliegens als Ausdruck der Freiheit, deshalb wählte er den Archaeopteryx.

Der Archaeopteryx ist zwar flugfähig, aber kein Flugsaurier, stattdessen lässt er sich bei den Dinosauriern und Vögeln verorten, wobei eine Debatte existiert, ob er denn nun ein Vogel oder Dinosaurier war.



Velociraptor: Herr Herpel

Herr Herpel scheint ein Fan von Jurassic Park zu sein, da er den Velociraptor aufgrund dieses Filmes gewählt hat. Des Weiteren sagte er zu dem Velociraptor: „Die essen ja was Richtiges.“ (Ich möchte anmerken, dass Herr Herpel ein großer Freund vom Sarkasmus ist).



Außerdem wäre nun ein guter Zeitpunkt, um anzumerken, dass Dinosaurier in fast jeder Quelle unterschiedlich aussehen, so war der echte Velociraptor gerade einmal 2m lang und 50-70cm groß.

Alex (Q2)

Steckbrief: Frau Lampert

Name: Katrin Lampert

Geburtstag: 31. August 1967

Sternzeichen: Jungfrau

Geburtsort: Eisfeld

Lieblingsserie: Shaun the Sheep

Am Archenhold seit: 1999!



Fächer: Deutsch und Englisch

Lieblingsessen: Sauerkraut mit Eisbein und Wickelklößen

Das gefällt mir an der Schule: Nette Schüler & angenehme Lernumgebung

Traumberuf als Kind: Schornsteinfegerin

Hassfach als Schülerin: Einführung in die sozialistische Produktion (ESP)

Hierhin würde ich gern einmal reisen: Alaska und/oder Grönland

Hobbys: Im Garten grubbern

Meer- oder Bergmensch: Sowas zwischendrin

Im Interview mit Frau Lampert

Wir freuen uns sehr, dass wir für die vorliegende Ausgabe ein Interview mit Frau Lampert führen konnten und sie sich trotz der stressigen Phase, zwischen der Organisation der fünften Prüfungskomponenten und der mündlichen Abiturprüfungen, die Zeit genommen hat, um uns ein paar Fragen zu beantworten.

Liebe Frau Lampert, was macht eine gute Lehrkraft in Ihren Augen aus und wie sind Sie persönlich dazu gekommen, als Lehrerin zu arbeiten?

Für mich ist es ganz wichtig, dass eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung herrscht, dass man gegenseitig verträumtig miteinander redet und dass es nicht zu Streitigkeiten kommt. Ich denke, nur so kann man gut unterrichten. Das andere wäre, dass Unterricht immer Spaß machen sollte und dass immer einmal im Unterricht gelacht werden darf. Ich lache auch gerne über mich selbst.

Als Lehrerin zu arbeiten, verlief für mich über einen Umweg: Und zwar wollte ich eigentlich Gartenbau studieren und habe mich nach dem Abitur dafür beworben. Ich habe aber nicht ganz den Studienplatz bekommen und musste dann erstmal auf dem Kartoffelacker ein Praktikum machen. So schnell, wie ich auf dem

Kartoffelacker war, war ich aber auch wieder weg. Als ich das Abitur gemacht habe, hatte ich eine sehr gute Englischlehrerin und habe mich dann entschieden, in ihre Fußstapfen zu treten. Das habe ich nie bereut.

Haben Sie eine Lieblingstradition, die es an unserer Schule gibt? (z.B. Archenholdtag, Weihnachtskonzert, Hoffest, etc.)

Also ich mag den Archenholdtag besonders gerne und als ich noch Klassenleiterin war, habe ich auch immer mit meinen Klassen mitgefeiert und war enttäuscht, wenn sie die, in ihrem Sinne, besten Ergebnisse nicht erzielt haben.

Wenn Geld und Auflagen keine Rolle spielen würden, was würden Sie an unserer Schule ändern?

Ich habe lange über die Frage nachgedacht und mir ist nichts eingefallen. Ich finde wir sind eine gut ausgestattete Schule. Vielleicht könnte man ein bisschen mehr für Spiel und Freizeit auf dem Schulhof investieren, aber ansonsten glaube ich, dass es nah an perfekt ist.

Was war das Verrückteste, was Ihre Schüler je angestellt haben?

Da könnte ich viele Geschichten erzählen: Das Lustigste war allerdings, als ein Sportreferendar ein Lernen an Stationen in der Turnhalle aufgebaut hat. Also Springseile, Stangenklettern und noch etwas. Und weil zwei Schüler beim Stangenklettern nicht hochgekommen sind, haben andere sie mit Springseilen festgebunden und wollten sie oben an den Stangen herüberziehen. Es gab natürlich ein Riesentheater und dann mussten sich die sechs betroffenen Schüler bei Herrn Ogrisek melden und haben dann noch zu ihm gesagt, dass er sich nicht so aufregen soll, da sie ja nur die Hebegesetze aus dem Fach Physik ausprobieren wollten.

Was war für Sie der Höhepunkt in diesem Schuljahr?

Auch hier habe ich lange drüber nachgedacht: An einen richtigen Höhepunkt konnte ich mich jetzt nicht erinnern, aber ich finde, dass jeder Tag so seinen eigenen Höhepunkt hat. Es passieren hier im Hintergrund ja auch immer lustige Geschichten, für die ich auch sehr dankbar bin, weil der Schulalltag ja immer auch ein bisschen stressig ist und man so mal über etwas lachen kann, was sehr guttut.

Wie sehen Ihre Pläne für die Sommerferien aus, verreisen Sie irgendwohin?

Naja, ich reise ganz hochtrabend in das UNESCO-Biosphärenreservat Thüringer Wald, das ist mein Heimatort. Das mache ich seit einigen Jahren. Mein Bruder und ich haben dort noch unser Elternhaus, da gibt es eigentlich immer viel zu tun. Mein Bruder und meine Mutter sind nämlich sehr schwer krank und deshalb verreise ich zurzeit auch nicht sehr weit, sondern fahre immer dort hin und unterstütze, wo es geht.

Wie verbringen Sie am liebsten einen entspannten freien (Ferien-) Tag? Haben Sie irgendwelche speziellen Hobbies?

Spezielle Hobbies habe ich eigentlich nicht. Ich gärtnerne sehr gerne und für mich ist etwas mit den Händen zu tun eigentlich am entspanntesten.



Ich arbeite wirklich sehr gerne im Garten und das zu jeder Jahreszeit, also auch im Winter. Ansonsten liege ich auch ganz gerne mal auf der faulen Haut oder gucke Filme.

Wir haben gehört, dass Sie “Shaun the Sheep” mögen. Haben Sie eine Lieblingsfolge der Serie?

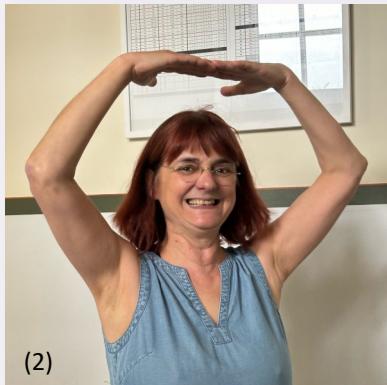
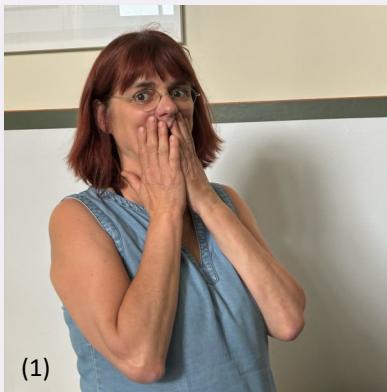
Ich habe sogar zwei. Die eine ist die Folge, als eine Elster andauernd Metall vom Farmer stiehlt und die Schafe dann einen Elektromagneten bauen, der wirklich alles aufsaugt. Das ist sehr sehenswert. Und die andere ist die Folge, in der der Farmer ein

Date hat und es durch eine Verkettung von ungünstigen Umständen dazu kommt, dass er statt seiner orangefarbenen Perücke einen orangefarbenen Schlüpfer auf dem Kopf hat, das Date klingelt und sich natürlich direkt auf dem Absatz umdreht und wieder geht.

Vielen Dank Frau Lampert, für das angenehme Interview und dass Sie sich trotz der stressigen Schuljahresphase die Zeit für uns genommen haben!

Zum Schluss haben wir Frau Lampert noch gebeten uns zu zeigen, wie sie reagieren würde, wenn sie nach den Sommerferien alle bereits korrigierten Schularbeiten in Thüringen vergessen hat (Bild 1), wie ihre berühmte Lampert-Merklampe aussieht (Bild 2) und wie sie reagieren würde, wenn Kerstin Lemple auf einmal vor ihr stehen würde (Bild 3).

Josi, Varvara & Sophie (9.1)



Meine Erfahrungen zur mPA

Da der MSA an Berliner Gymnasien abgeschafft wurde, bleiben nur noch eine kurze mündliche Englischprüfung und die mPA (mediengestützte Projektarbeit), welche sich aus einer Präsentation, einer kurzen Reflexion und einem Bericht zusammensetzt. Zu Beginn der 10. Klasse informiert euch eine Lehrkraft über den Ablauf der mPA.

Euch werden dann in allen Fächern und euren zwei WPU-Kursen (außer DS und Italienisch) Themenvorschläge vorgestellt. Ihr habt dann einige Wochen Zeit, euch ein Thema mit einem oder zwei PartnerInnen auszusuchen. Sobald ihr eins gefunden habt, entwickelt ihr dazu eine spezifische Fragestellung, welche ihr behandeln möchtet und dann von der Lehrkraft absegnen lassen müsst. Darauf folgt der Arbeitsprozess. Zur Dokumentation eures Ablaufs gibt es einen Laufzettel, welchen ihr bis zum Ende der Projektarbeit aufbewahren müsst. Dort besprecht ihr alle wichtigen Punkte in einzelnen Gesprächen mit der Lehrkraft und könnt Fragen stellen. Vor der Präsentation muss eine schriftliche Ausarbeitung abgegeben werden, welche die Arbeit nochmals genauer dokumentiert. Kurz vor dem Präsentationstag folgt der Technikcheck, bei welchem ihr in der Schule die Präsentation auf Funktionsfähigkeit prüft.

Die mPA könnt ihr entweder in einer

regulären Unterrichtsstunde oder an einem separaten Präsentationstag halten. An diesem Tag findet für euch dann kein normaler Unterricht statt. Ihr werdet zu einem konkreten Termin in bestimmte Räume eingeteilt. Vor Ort müsst ihr dann zur Vorbereitung auf die Oberstufe zum Gesundheitscheck. Dort bestätigt ihr, dass ihr gesund und in der Lage seid, die Präsentation zu halten.

Nach eurem Vortrag folgt ein kurzes Reflexionsgespräch und danach seid ihr fertig.

Die Noten erhaltet ihr etwa eine Woche später und könnt diese bei Bedarf mit der Lehrkraft besprechen. Zum Schluss habe ich noch ein paar Tipps für euch:

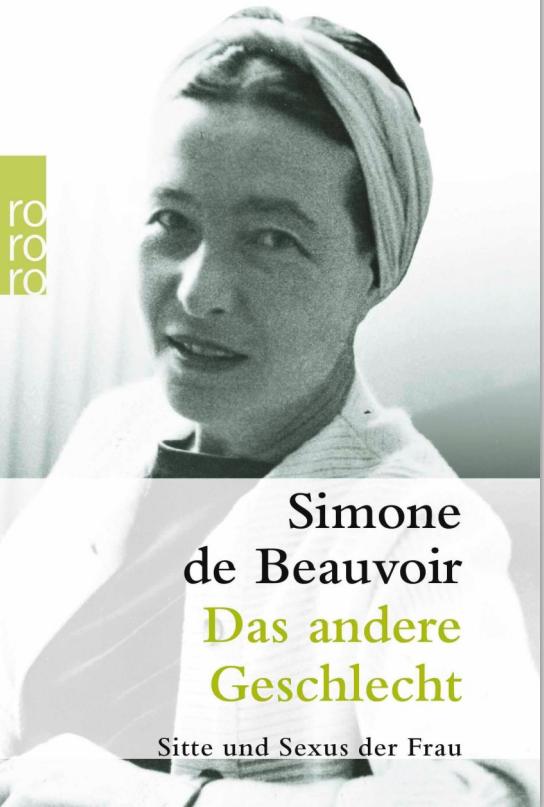
- ◆ Laufzettel am Präsentationstag nicht vergessen.
- ◆ Wählt ein Thema/Fach, das euch interessiert.
- ◆ Hilfreich ist, wenn ihr in dem Fach gut seid oder ihr ein Fach nehmt, in welchem ihr euch verbessern möchtet.
- ◆ Sucht euch einen zuverlässigen Partner, mit dem ihr gut auskommt und der sich gleichermaßen an dem Projekt beteiligen wird.
- ◆ Fangt früh genug an undarbeitet konstant an der mPA.
- ◆ Übt euren Vortrag vor Publikum.

Clara (10.2)

Gewaltverbrechen – An und von Frauen ausgeübt

Schon seit ich ganz klein bin, sagt mir meine Mama immer, dass ich abends nicht durch den Park gehen, sondern lieber den längeren Weg an der Straße nehmen soll. Sie sagt mir auch, dass ich lieber nicht den ganz kurzen Rock anziehen soll und dass ich mir vielleicht auch im Sommer besser eine Jacke drüber ziehe. Nicht weil sie denkt, dass ich mich unanständig benehme oder Dummheiten mache, sondern weil sie Angst um mich hat. Ich weiß, dass ich nicht das einzige Mädchen bin, dass sowas zu hören bekommt. Ich habe Freundinnen, die müssen zu einer früheren Zeit zu Hause sein als ihre Brüder, obwohl sie gleich alt sind. Das ist so, weil wir Frauen sind. Was macht mich anders? Wovor habe ich Angst? Diese Probleme sind schon unglaublich lange Bestandteil von unserer Gesellschaft. In dem Buch "Le deuxième sexe" ("Das andere Geschlecht") aus dem Jahr 1949 schreibt Simone de Beauvoirs: „*Man wird nicht als Frau geboren, man wird zu einer gemacht.*“ Damit

rororo



Simone de Beauvoir *Das andere Geschlecht*

Sitte und Sexus der Frau

umschreibt sie das gesellschaftliche Konstrukt, was damals wie heute besteht. Sie zeigt auf, wie das Geschlecht nicht rein biologisch ist, sondern auch sehr viele soziale Einflüsse hat. Sie beschreibt, wie Frauen in gewisse Geschlechterrollen hinein erzogen werden. Noch heute ist das Buch relevant, weil es die gesamten gesellschaftlichen Konstrukte, in denen Frauen als

anders dargestellt werden, beleuchtet. Noch immer dient das Buch als Inspiration und zeigt Probleme auf, die noch heute bestehen. Es ist die Gesellschaft, die Männer und Frauen definiert und sie in Geschlechternormen und Stereotype zwingt. Obwohl das Buch vor über 70 Jahren veröffentlicht wurde, ist Simone de Beauvoirs heute relevanter denn je. Strukturelle Unterdrückung von Frauen ist nicht das Schlimmste, was uns in dieser Gesellschaft passieren kann. Das ist es nicht, wovor ich Angst habe, wenn ich abends rausgehe.

Es geht um dieses komische Gefühl im Bauch, das man nicht loswird. Um die kleinen Anpassungen, die man jeden Tag macht, ohne es bewusst zu bemerken. Diese Angst ist real. Sie kommt nicht aus dem Nichts. Sie ist das Produkt von Warnungen, Erlebnissen und jahrzehntelangen Erfahrungsberichten – und sie ist statistisch belegt. Strukturelle Unterdrückung ist schlimm. Aber manchmal fühlt sich etwas anderes noch unmittelbarer an: Angst.

Nicht theoretisch, sondern ganz praktisch. Wenn ich abends unterwegs bin und plötzlich Schritte hinter mir höre. Wenn ich den Schlüssel schon so fest in der Hand halte, dass die Nägel wehtun, bevor ich überhaupt die Tür erreiche. Wenn ich überlege, ob ich wirklich die U-Bahn nehmen soll oder lieber

warte, bis jemand mitkommt. Dieses ganze Abwägen, welchen Weg ich gehe, mit wem ich rede – das ist kein Ausnahmegefühl, das ist Alltag für viele Frauen. In Deutschland zeigen Studien, dass rund 45 % aller Frauen im Jahr 2024 bestimmte Wege oder Orte gemieden haben – zum Dinner, ins Kino, zum Treffen mit Freund*innen – nicht, weil diese objektiv gefährlich sind, sondern weil sie sich gefährlich anfühlen. Es ist dieses flirrende Gefühl im Bauch, das dich begleitet, auch wenn keine Gefahr zu sehen ist. Du entscheidest dich instinktiv für einen längeren Weg, ziehst dich bedeckter an, sprichst Ansagen ins Handy, damit es so klingt, als wärst du nicht allein. Das ist kein Drama, das ist Vorsicht. Diese Angst ist real. Sie kommt nicht aus dem Nichts. Sie ist das Produkt zahlloser Warnungen, erlebter Situationen und gesellschaftlicher Muster – und sie ist messbar. Im Jahr 2024 wurden in Deutschland 128 Frauen von ihrem Partner oder Ex-Partner getötet – so genannte Femizide, also Morde, die explizit aus patriarchaler Macht und Besitzdenken heraus verübt wurden. Femizid bedeutet, dass Frauen nicht zufällig sterben, sondern gezielt, weil sie Frauen sind, weil sie sich befreien wollten oder weil sie sich weigerten. Diese Zahlen zeigen, dass Gewalt gegen Frauen oft das Ende eines Machtspiels ist, in dem das



Femizide sind leider keine Einzelfälle: Zuletzt gab es am 23.06.2025 in Osnabrück einen Fall, bei dem eine 43-jährige Frau auf offener Straße von ihrem Ex-Partner erschossen wurde.

männliche Ego alles überschreibt. In Berlin starben 2024 elf Frauen durch die Hände ihrer (Ex)-Partner. Hinter jeder dieser elf Zahlen stehen Brutalität, Schmerz und Leere: Wohnungen, in denen niemand mehr lacht; Familien, die in Trauer zurückbleiben; Freundeskreise, in denen ein Platz fehlt. Elf sind zu viel. Das Problem wird noch größer, wenn wir auch auf sexualisierte Gewalt schauen: Im Bundesgebiet wurden 2024 rund 9.000 Fälle von Vergewaltigung oder sexueller Nötigung angezeigt, in Berlin mehr als 800. Diese Zahlen sind nur die Spitze des Eisbergs,

der Straße zuhören. Betroffene erzählen von einem ständigen Wachsein, einem verschärften Gefühl für mögliche Gefahr, einem Stress, der nicht vergeht. Diese psychischen, emotionalen Folgen lassen sich nicht in Statistiken fassen, aber sie sind da und prägen uns. Statistiken sind nüchtern, aber hinter jeder Zahl steckt ein Leben, das anders verlaufen wäre. Ein Name, der nie in Vergessenheit geraten sollte. Eine Geschichte, die vielleicht nie erzählt wird, weil sie zu schmerhaft ist oder weil niemand zuhören wollte. Diese Geschichten

denn Expert*innen schätzen, dass bis zu 90 % aller Übergriffe gar nicht gemeldet werden – aus Scham, Angst, weil niemand zuhört oder weil die Hoffnung auf Gerechtigkeit fehlt. Diese Taten sind oft unsichtbar. Sie hinterlassen keine Kratzspuren auf der Haut, aber sie verändern, wie Frauen ihre Umgebung wahrnehmen und erleben, wie sie durch Parks gehen, wie sie in die U-Bahn steigen, wie sie Fremden begegnen oder Gesprächen auf

verschwinden in Tabellen, aber sie sind da. Und sie sind es, die uns daran erinnern, warum wir unsere eigene Angst nicht ignorieren dürfen.

Der Fall Norhan A.

Eine der elf Frauen war die 36-jährige Norhan A.. Die junge Frau wurde Ende August 2024 von ihrem Ex-Ehemann vor ihrem Wohnhaus erstochen. Dies geschah, obwohl sie sich in einer Zufluchtswohnung befand und eine Gewaltschutzverfügung gegen ihren Ex-Mann bestand. Die junge Frau und Mutter von vier Kindern hatte alles getan was möglich war, um sich vor ihm zu schützen. 2020 hatte sie sich von ihrem gewalttätigen Ehemann getrennt und 2022 die Scheidung beantragt. Sie zog in eine Schutzwohnung in Berlin Zehlendorf, ließ sich rechtlich gegen ihn absichern, erwirkte Sorgerechtsentscheidungen und suchte Hilfe bei Polizei und Behörden. Trotzdem stand er am 28. August 2024 mitten in der Abenddämmerung plötzlich vor ihrem Haus. Er hatte sich versteckt, mit einem 10 cm großen Messer in der Tasche. Als sie das Gebäude verließ, soll er sie überraschend angegriffen, geschlagen, getreten und schließlich dreimal in die Brust gestochen haben – ein Stich traf ihr Herz tödlich. Eine vorbeigehende Passantin beobachte-

te das Geschehen und versuchte Norhan zu schützen, indem sie sich auf die junge Frau legte. Er stach weiter zu. Die Zeugin berichtete, er habe sie dabei beschimpft, gesagt, sie müsse sterben. Der Richter nannte den Mord eine „öffentliche Hinrichtung“, vollzogen vor einer Zeugin, vor Kindern. Yasser B. wurde später zu lebenslanger Haft mit besonderer Schwere der Schuld verurteilt. Doch selbst eine lebenslange Haftstrafe kann kein genommenes Leben aufwiegen. Norhan verblutete auf dem Pflaster vor ihrer Wohnung. Die Familie zeigte sich fassungslos – sie trauerten um eine Mutter, deren Leben trotz aller Vorsicht ausgelöscht wurde.

Die größte Frage bleibt: Wie konnte dies passieren, obwohl sie sich so gut wie möglich geschützt hatte? Sie, die so transparent gehandelt hatte, die so alarmiert war – und trotzdem war das nicht genug. Das ist kein anonymer Einzelfall, sondern ein Symbol dafür, wie wenig Schutz Frauen wirklich haben – selbst wenn sie wissen, wo sie leben, wer ihr Ex-Mann ist, selbst wenn Schutzanordnungen existieren. Hinter jeder Zahl steckt eine Norhan – mit Kindern, mit Hoffnungen, mit dem Recht auf Leben. Ein System, das Schutz verspricht, aber offenbar keine Garantie bietet – selbst wenn die Warnzeichen laut und sichtbar sind. Doch,

gibt es auch Fälle in denen eine Frau eine solche Gewalttat begangen hat?

Der Fall Tuba S.

Tuba S. wurde 1981 in Aachen geboren. Sie machte ihre Hochschulreife und studierte acht Jahre lang Medizintechnik, ohne Abschluss. Sie arbeitete kurz als Pflegerin und Kassiererin, verlor beide Jobs aufgrund Diebstahls und Betrugs. Ihre finanziellen Schwierigkeiten waren der Grund für weiter kriminelle Akte: Sie fälschte bspw. Rezepte und stahl Medikamente. Im April 2016 verschaffte sich die junge Frau Zugriff zu der Wohnung ihres ehemaligen Nachbarn, dem 79-jährigen Erich N., in Gießen. Aus Ermittlungsberichten der Polizei geht hervor, wie kaltblütig sie vorgegangen ist. Sie würgte den Mann mit bloßen Händen zu Tode und nahm anschließend sein Geld und einen Laptop an sich. Nachdem sie die Wohnung auf Wertgegenstände abgesucht hatte, verschwand sie. Als sie ein wenig später zum Tatort zurückkehrte, hatte sie Benzin und ein Feuerzeug dabei. Um Spuren zu verwischen, zündete sie die Wohnung des Opfers an.

Wenige Wochen später, im Mai 2016, kam es zu einer weiteren Tat. Tuba S. begegnete der 86-jährigen Jole G. in Düsseldorf und folgte ihr in ihre Wohnung. Sie würgte auch

dieses Opfer zu Tode und wartete anschließend auch auf deren 58-jährige Tochter Sylvia F. Diese hat sie zu Bogen gestoßen, ihr Verletzungen zugefügt, mit einem Schlafmittel bestäubt und anschließend erstickt. Dann durchsuchte sie die Wohnung, klaute Schmuck, EC-Karten und Bargeld. Sie versuchte, die Szene als erweiterten Suizid erscheinen zu lassen, legte Medikamente aus und schrieb in ein Sudoku-Heft „Tut mir leid, Mama“. Am 25. Mai 2016 wurde Tuba S. festgenommen. Die Ermittler fanden sie aufgrund der zurückgelassenen DNA-Spuren am Tatort, geklauten EC-Karten und Zeugenaussagen. Im Januar 2018 wurde sie wegen dreifachen Mordes verurteilt: lebenslange Haft mit Sicherungsverwahrung und Feststellung der besonderen Schwere der Schuld – eine der wenigen Frauen in Deutschland, auf die solche Maßnahmen angewendet wurden. Das Urteil wurde 2019 vom Bundesgerichtshof bestätigt. Tubas Taten waren kalt geplant, brutal, zielgerichtet auf Habgier und Beute. Sie verkörpert den Extremfall weiblicher Gewalt – ohne emotionale Auslöser, ohne eskalierte Konflikte, sondern mit der kalten Präzision einer Kriminellen, die Menschen als Mittel zum Zweck nutzt. Und das unterscheidet sie deutlich von anderen Gewalttaten, die aus Konflikt, Eifersucht oder Affekt entstehen.

Ich habe früh gelernt, dass Angst für Frauen keine Theorie ist. Sie ist Alltag. Man muss sich nicht erst in den Nachrichten umsehen oder auf Polizeistatistiken warten, um zu wissen, dass es gefährlich sein kann, als Frau einfach nur da zu sein. Man spürt es. Beim Heimweg, beim Anziehen, beim Planen des Abends. Schon als kleines Mädchen hat meine Mutter mich gewarnt – nicht aus Misstrauen, sondern aus Sorge. Nicht, weil ich etwas falsch mache, sondern weil andere es könnten. Diese Angst ist kein persönliches Gefühl. Sie ist strukturell. Wenn man sieht, wie viele Frauen wie Norhan A. alles tun, was sie tun können – Gerichte einschalten, Schutzwohnungen aufsuchen, sich trennen, laut werden – und es trotzdem nicht reicht, dann begreift man, dass das Problem nicht individuelles Verhalten ist. Es spielt keine Rolle, was du für einen Rock trägst oder wie tief der Ausschnitt ist. Es ist das System. Norhan ist kein Einzelfall. Sie ist das Gesicht eines Versagens, das wir jeden Tag mittragen. Ihre Geschichte ist so erschütternd, weil sie zeigt, wie wenig Schutz oft wirklich da ist, selbst wenn man laut, wachsam und mutig ist. Die Zahlen sind eindeutig: Femizide passieren nicht aus dem Nichts. 128 Frauen wurden 2024 von ihren Partnern oder Ex-Partnern getötet. Das ist keine Privatsache. Das ist Macht, die tötet. Diese Ge-

walt trifft Frauen nicht, weil sie sich falsch verhalten, sondern weil sie sich überhaupt verhalten. Einfach weil sie Frauen sind. Und trotzdem: Viele dieser Taten verschwinden in Statistiken, viele Geschichten werden nie erzählt. Das verändert, wie wir leben. Wie wir laufen, reden, entscheiden. Wie wir schweigen! Es gibt auch Fälle wie den von Tuba S., die zeigen, dass Gewalt keine männliche Sache ist. Aber ihr Fall bleibt eine Ausnahme. Ihre Gewalt war kalt geplant, von Gier getrieben und gerade deshalb so schockierend. Sie steht nicht für ein strukturelles Problem, sondern für eine individuelle Abweichung. Die Gewalt, die Frauen trifft, ist hingegen strukturell, alltäglich und oft vorhersehbar. Sie hat Muster. Das bedeutet nicht das ihre Taten weniger grausam sind! Wenn ich sage, ich habe Angst, dann meine ich nicht Panik. Ich meine diese leise Vorsicht, dieses permanente Rechnen im Kopf. Ich meine die Realität, dass Schutz für viele Frauen eine Illusion ist, die nur so lange hält, wie der Täter es will. Ich weiß, das jede Zahl, die wir lesen, ein Name sein könnte. Ein Gesicht. Eine Freundin. Ich selbst. Das ist kein Gefühl. Das ist eine Tatsache. Und sie muss sich ändern.

Mathilda (10.2)



Collage von Sina (7.2)

Der ökologische Fußabdruck

Jeder von uns hat ihn wahrscheinlich schon mal berechnet – den eigenen ökologischen Fußabdruck. Egal ob im Unterricht oder in der Freizeit, am Ende verbraucht jeder von uns mehr Erden als wir sollten. Um die Ressourcen unserer Erde nicht zu überstrapazieren, müsste jeder von uns 1,6 globale Hektar beanspruchen.

Globale Hektar ist die verwendete Einheit, die biologische Produktivität, Landtypen und verfügbare Ressourcen betrachtet. Wenn man nur über die Fläche geht, stehen jedem von uns 6,2 Hektar zu. Dabei ist aber natürlich zu beachten, dass 70% davon Wasser sind und 6% Wüste.

1994 hat der Schweizer Mathis Wackernagel in Vancouver in Zusammenarbeit mit seinem betreuenden Professor eine Formel entwickelt, mit der er den Lebensstandard von Individuen zu einer dafür benötigten Fläche umrechnen kann. Bei einer Präsentation über seine Doktorarbeit, in der er den ökologischen Fußabdruck veröffentlicht, weist er darauf hin, dass sein Modell nicht komplex genug sei und nicht auf einzelne Menschen angewendet werden sollte.

Doch die Umweltbehörden sehen das nicht so. Er wird auf Konferenzen eingeladen und stellt den Fußabdruck in der ganzen Welt vor.

2003 begann Wackernagel mit seinem Team jährlich den ökologischen Fußabdruck von etwa 200 Ländern zu berechnen. Ihr Ergebnis: die Industrieländer verbrauchen zu viel Fläche. Er bezeichnet es als eine moderne Form von Kolonialismus.

Etwa zur selben Zeit wird BP (*British Petroleum*) auf den Fußabdruck aufmerksam. BP war damals wie heute einer der größten Ölkonzerne weltweit und Hauptverursacher für den menschengemachten Klimawandel. Gleichzeitig war BP aber auch der erste Ölkonzern, der 1997 die Risiken des Klimawandels erkannte. 2004 startete der Konzern eine massive Werbekampagne, um Menschen den ökologischen Fußabdruck näher zu bringen. Die Aussage dahinter: Wenn jeder von euch etwas an seinem privaten Lebensstandard verändert, kann die Welt gerettet werden. Auch ohne die Hilfe bzw. die Veränderung von Praktiken von Politik und großen Firmen wie BP und ExxonMobil.

In einer anderen Werbung von BP aus der gleichen Kampagne wurden Passant*innen gefragt, ob sie lieber ein Auto oder eine saubere Umwelt hätten. Ihre Antwort: „*Ich hätte liebend gern eine saubere Umwelt, aber das ist, als wenn Sie jemanden auffordern, auf Schokolade zu verzichten. Ich liebe mein Auto!*“ Die

Werbung soll vermitteln, dass es okay ist, nicht alles für den Klimaschutz aufzugeben und drastische Veränderungen vorzunehmen. Sie probierten in den Köpfen der Menschen zu verankern, dass nicht jeder perfekt ist und man anderen Menschen keine Vorwürfe machen kann. Genauso wenig, wie großen Unternehmen wie BP.

Was sie dabei nicht verraten: zwischen 1988 und 2015 war der Konzern allein für 1,5% der weltweiten Emissionen verantwortlich. 90 Firmen waren im Zeitraum von 1751 bis 2010 für 63% der CO₂- und Methan-Emissionen verantwortlich, 83 davon waren Gas-, Öl- und Energiekonzerne. Der ökologische Fußabdruck vermittelt das Gefühl, dass wir, die Endkonsumenten, für den Klimawandel verantwortlich sind, doch dabei reden sich die großen Konzerne nur aus der Verantwortung heraus.

Die Werbeagentur Ogilvy & Mather, die Köpfe hinter der Kampagne von BP, gewannen für ihre Arbeit einen goldenen Eiffie Award, auch als Oscar für Marketing bekannt.

Mein persönlicher Fußabdruck beträgt laut Brot für die Welt 3,3 globale Hektar, 1,4 weniger als der Durchschnittsdeutsche, aber immer noch 0,5 Hektar mehr als ein durchschnittlicher Mensch. Falls jeder so leben würde wie ich, würden wir zwei Planeten benötigen, um keinen bleibenden Schaden zu hinterlassen.

Wenn ich den gleichen Test wiederhole, nun aber bei jeder Frage die ökologischste Antwort angebe, mich also vegan ernähren würde, kein Auto oder Fahrrad besitze, mich nur zu Fuß bewege und so wenig wie möglich konsumiere, benötige ich immer noch 1,7 globale Hektar bzw. 1,07 Erden. Wie ist das möglich, warum können wir nicht mehr als nachhaltig sein? Ganz einfach: Weil wir in Deutschland leben.

Brot für die Welt ist insoweit transparent mit den Ergebnissen, als dass man genau erkennen kann, welcher Teilbereich wie viel verbraucht. Unter anderem gibt es auch einen Sockelbetrag mit 0,9 globalen Hektar. Es wird weiter erklärt, dass dieser Betrag durch Infrastruktur in Deutschland auskommt und durch politische Veränderungen beeinträchtigt werden können.

Eine weitere Kritik am ökologischen Fußabdruck ist, dass er ausschließlich die Fehler und Probleme betont, dabei aber keine Lösungsvorschläge macht. Das tut der Handabdruck-Test. Auch hier werden Fragen gestellt, z.B. in welchen Bereichen man sich am meisten für Nachhaltigkeit einsetzen würde. Als Ergebnis des Tests werden mögliche Aktionen und Aktivitäten vorgeschlagen, an denen man sich beteiligen kann.

Matthis (Q2)

Das Ende der Klimakleber und wie es jetzt weitergeht

Der Klimawandel ist eines der wichtigsten Themen der heutigen Zeit. Unser Klima verändert sich zunehmend und wenn sich nicht bald etwas ändert, können große Probleme entstehen. Die „Letzte Generation“ ist eine Klimaschutzbewegung, die durch spektakuläre Protestaktionen bekannt wurde und versucht auf genau dieses Problem aufmerksam zu machen. Doch im Januar 2024 kündigte die „Letzte Generation“ ihren Rücktritt aus der Öffentlichkeit an. Wir fanden dieses Thema sehr interessant, weil wir selbst nicht so viel davon gehört haben und ihr wahrscheinlich auch nicht. Deswegen wollen wir in diesem Artikel etwas darüber aufklären, was mit der „Letzten Generation“ passiert ist und was sie in der Zukunft vorhaben.

Zuerst eine kurze Erklärung, wer die Klimakleber sind: Seit Anfang 2022 blockierten Aktivistinnen und Aktivisten Straßen, Flughäfen und Museen, z.B. indem sie sich mit Sekundenkleber auf dem Asphalt festklebten. Das war die „Letzte Generation“ und ihre Form des gesellschaftlichen Regelbrechens sollte auf die Dringlichkeit der Klimakrise aufmerksam machen. Der Begriff „Klimakleber“

wurde von Medien wie „Bild“ geprägt und fand 2024 sogar Eingang in den Duden.

Allerdings kündigte, wie am Anfang schon erwähnt, diese Vereinigung an, keine Klebeaktionen oder Straßenblockaden mehr durchzuführen. Stattdessen wollte man „ungehorsame Versammlungen“ organisieren und Entscheidungsträger direkt konfrontieren, etwa durch öffentliche Gespräche oder Proteste an Orten, wie z.B. Flughäfen. In Österreich ging die Bewegung sogar noch weiter: Im August 2024 löste sich die „Letzte Generation Österreich“ vollständig auf. Die Sprecherin begründete dies mit fehlender gesellschaftlicher Unterstützung und der Notwendigkeit, verbleibende Mittel für juristische Verfahren zu verwenden.

Mehrere Faktoren trugen zur Änderung dieser Proteststrategie bei, wie z.B. die gesellschaftliche Ablehnung. Umfragen zeigen, dass bis zu 90 % der Bevölkerung die Klebeaktionen kritisch sahen. Selbst andere Klimabewegungen wie „Fridays for Future“ distanzierten sich von den Methoden der „Letzten Generation“. Das liegt vor allem daran, dass

sie durch ihre Klebeaktionen die Straßen blockierten und somit vielen Menschen den Weg verhinderten, um z.B. zur Arbeit zu kommen. Ein weiterer Punkt war der juristische Druck: Tausende Verfahren wurden gegen Aktivistinnen und Aktivisten eingeleitet, viele endeten mit Geld- oder Haftstrafen. In einigen Fällen wurden sogar Anklagen wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung erhoben.

Außerdem waren politische Reaktionen ein Problem. Politiker wie der ehemalige Verkehrsminister Volker Wissing forderten härtere Strafen für die Störung kritischer Infrastrukturen, darunter bis zu fünf Jahre Haft für das Eindringen in Flughäfen. Diese Punkte führten am Ende dazu, dass sich die „Letzte Generation“ aus der Öffentlichkeit zurückzog.

Aber wie geht es jetzt weiter? Die „Letzte Generation“ plant, ihre

Proteste künftig auf andere Weise fortzusetzen. Statt Straßenblockaden sollen nun direkte Konfrontationen mit Verantwortlichen und Proteste an symbolischen Orten im Vordergrund stehen.

Ob diese neue Strategie erfolgreicher sein wird, bleibt abzuwarten. Klar ist jedoch, dass die Bewegung weiterhin aktiv bleibt und versucht, auf die Klimakrise aufmerksam zu machen.

Wir finden diese neue Art des Protests deutlich besser. Dadurch werden keine außenstehenden Personen mehr mit hineingezogen und sie können sich darauf konzentrieren die richtigen Leute auf das Thema aufmerksam zu machen. Dadurch wird die Sicht auf die Klimaproteste deutlich besser und die Menschen verbinden den Klimawandel nicht mehr mit nervigen Erfahrungen. Denn darum geht es ja am Ende. Um

unsere Erde zu schützen, müssen alle zusammenarbeiten und sich nicht gegenseitig stressen.

*Luca und
Benedikt (8.2)*



Durch Protestaktionen wie diese ist die Letzte Generation bekannt geworden.

Warum Erdgas keine Brücke zu einer lebenswerten Zukunft ist

Es ist 2025 und deprimierende Nachrichten prasseln auf uns herab, als ob sie versuchten, sich gegenseitig zu übertreffen. Jenseits des Atlantiks erinnert die Situation an eine schlechte Politsatire, die man spätestens nach ein paar Folgen mit der Bemerkung „also jetzt übertreiben sie wirklich“ wegklicken möchte.

Die Klimakrise droht dabei von der medialen Bildfläche zu verschwinden. Als sei Klimaschutz einfach nur *nice to have*.

Doch inmitten der eskalierenden Klimakrise kann dieses Thema nicht ignoriert werden. Die neue Bundesregierung muss endlich das Mindeste tun, was eine Regierung ihrer Bevölkerung schuldet: ihre Lebensgrundlagen und somit ihr Überleben sichern.

Schauen wir uns mal an, wie die neue Bundesregierung in diesem Punkt abschneidet und warum es sich trotz der manchmal erschlagenen Nachrichten lohnt, den Kopf nicht in den Sand zu stecken.

Verantwortung für Deutschland lautet der stolze Titel des Koalitionsvertrages zwischen CDU, CSU und SPD. Doch tatsächlich scheint sich die neue Regierung mit Händen und Füßen dagegen zu wehren, Verantwor-

tung in Bezug auf die Klimakrise zu übernehmen. Es reicht nicht zu behaupten, man halte an den Klimaziel fest, wenn gleichzeitig ein Koalitionsvertrag vorgelegt wird, der mehr Rückschritt als Fortschritt beinhaltet und so unsere Zukunft gefährdet. Hervorzuheben ist da insbesondere der Gasrausch der neuen Bundesregierung.

Erdgas wird im Koalitionsvertrag gefährlicher Weise als zukunftsfähige Brückentechnologie gehandelt. Mit „sauberem“ Gas soll der Weg in die Klimaneutralität überbrückt werden. Doch das Versprechen von sauberem Gas ist schlicht falsch. Gas ist sogar schädlicher als Kohle. Denn Methanverluste in der gesamten Kette von der Förderung bis zur Verbrennung verursachen erhebliche Klimaschäden, zusätzlich zu den ohnehin entstehenden CO₂-Emissionen. Doch statt auf den nötigen Gasausstieg setzt die neue Regierung auf einen Gasausbau. So werden „langfristige [...] Gaslieferverträge mit internationalen Anbietern“ angestrebt, sowie neue gesundheitsschädliche und grundwassergefährdende Gasförderung in Deutschland. Doch genug vom Koalitionsvertrag - wie sieht es in der Praxis aus?

Vor der Nordseeinsel Borkum wird nun seit einigen Wochen fossiles Gas aus dem Boden gepumpt und auch in Reichling am Ammersee soll bald gebohrt werden. Solche Projekte sind keine Brückentechnologie, denn durch Langzeitverträge muss das gefährliche Gas über Jahre hinweg als Energiequelle genutzt werden. Eine Schlüsselrolle in der Energiewende wird Katherina Reiche (CDU) als neue Bundesministerin für Wirtschaft und Energie spielen. Die letzten fünf Jahre bis unmittelbar vor ihrem Amtsantritt war sie Vorstandsvorsitzende von Westenergie AG, einem Tochterkonzern des Energieunternehmens E.ON. Westenergie AG betreibt ein 37.000 km langes Gasnetz. Dass ein solcher Gasgigant wenig Interesse an einer schnellen Dekarbonisierung der Energieversorgung hat, sollte klar sein.

Es überrascht also nicht, dass Frau Reiche ein großer Fan vom Gasausbau in Deutschland ist.

Reiche plant mehr als zwanzig neue Gaskraftwerke. Dabei will Deutschland bis 2045 klimaneutral werden. Im Sinne der sogenannten Technologieoffenheit soll auf das Auslaufmodell des klimaschädlichen und im Vergleich zu erneuerbaren Energien teuren fossilen Rohstoffs gesetzt werden. Ein völliger Irrsinn.

Doch damit nicht genug: Laut Kathe-

rina Reiche wurde Klimaschutz in den letzten Jahren „überbetont“ (ach, wäre das schön!). Es braucht nun laut der Bundesministerin einen „Realitätscheck“, da die Energiewende Versorgungsprobleme mit sich bringe.

Dabei waren Versorgungsprobleme der vergangenen Jahre extrem selten. Problematisch war viel eher, dass nicht genug erneuerbare Energien vorhanden waren und dass Deutschland abhängig von fossilen Lieferungen von autokratischen Staaten wie Russland war.

Angesichts dieser Politik, die sich weigert, endlich das Ende der fossilen Energien zu akzeptieren, scheint es manchmal so, als ob ohnehin alles verloren sei.

Doch die Lösungen, wie man die Klimakrise bekämpfen kann, sind vorhanden, sie müssen nur noch umgesetzt werden. Dank der jahrelangen Arbeit von Klimabewegungen wie Fridays for Future wurden schon große Erfolge erzielt: das Klimaschutzgesetz in Deutschland und auf EU-Ebene den Green Deal zum Beispiel.

Eine klimagerechte Zukunft ist möglich. Um die zu erreichen, hat Fridays for Future der neuen Bundesregierung drei Forderungen für ihre ersten 100 Tage im Amt vorgelegt:

Gebraucht wird jetzt das Vorantreiben der Energiewende mit einem klaren Plan für den Gasausstieg bis 2035. Die Bundesregierung darf ihren brandgefährlichen Gas-Kurs nicht fortsetzen.

Außerdem fordert Fridays for Future die Wiedereinführung der verbindlichen Sektorziele des Klimaschutzgesetzes. Aktuell gibt es für die einzelnen Sektoren wie Verkehr, Energie, Landwirtschaft usw. keine festen Emissionsziele, sodass das Einsparen von Emissionen in einem Sektor den Anstieg von Emissionen in einem anderen Sektor ermöglicht. Klimaneutralität kann aber nur erreicht werden, wenn in allen Sektoren die Emissionen gedrosselt werden.

Drittens wird ein Sofortprogramm für Verkehr und Gebäude gefordert, also die Umsetzung einer sozial ge-

rechten Wärmewende, eines bezahlbaren Deutschlandtickets, des Bahn-Ausbaus und dem Ende fossiler Subventionen.

Die Folgen des Klimawandels werden in Deutschland durch Hitzewellen, Dürren, Überflutungen und weitere Extremwetterereignisse immer präsenter. Die Gefahren sind existenziell und jeder Bruchteil eines Grades Erwärmung muss dringend vermieden werden. Doch man sollte auch niemals aus den Augen verlieren: Wir kämpfen nicht "nur" gegen tödliche Klimaszenarien, sondern auch für eine gerechtere und lebenswerte Zukunft, die uns und den zukünftigen Generationen ein gesünderes, glücklicheres und erfülltes Leben ermöglicht. Die 100 Tage Forderungen von Fridays for Future sind die wahre Brücke zu dieser lebenswerten Zukunft.



Eine Demonstration von Fridays for Future
(Foto von Daniel Gleichmann).

Die Berliner Ortsgruppe von Fridays for Future trifft sich jeden Dienstag von 18 bis 20 Uhr an der TU Berlin. Neue Menschen sind stets willkommen. Mehr Infos unter: <https://fridaysforfuture.berlin/>.

Fridays for Future
Berlin



Abiprogramm bei REWE? Das ist Ware Liebe!

Deine Vorteile als Abiturient bei REWE



Sicherer Arbeitgeber mit Übernahmegarantie



Faires Ausbildungsgehalt



Teilnahme an coolen Projekten und Events



Mitarbeitendenrabatte



Weiterbildung zum Handelsfachwirt

Bewirb dich jetzt unter:
rewe.de/ausbildung oder
scanne einfach den QR-Code!



Schnellerstr. 74 • 12439 Berlin

Für dich geöffnet: Montag – Samstag von 6 bis 21.30 Uhr



Die REWE App
Alle Angebote
immer dabei.

rewe.de

Zu Besuch im ARD-Hauptstadtstudio

Wie ihr schon aus der letzten Ausgabe wisst, haben wir es als Schülerzeitung geschafft, den Sonderpreis zum Thema Europa im Berliner Schülerzeitungswettbewerb zu gewinnen. Dadurch hatten wir (Matthias und Richard) das große Glück, mit den Gewinnern in den anderen Kategorien am 6. Mai das ARD-Hauptstadtstudio besuchen zu dürfen.

Hierzu kam auch noch, dass genau auf diesen Tag dann mit der Kanzlerwahl von Friedrich Merz auch noch der wohl zweitaufregendste Tag des politischen Jahres in Deutschland fiel. Dennoch nahmen sich die drei Journalisten, die die Tour veranstalteten, sehr viel Zeit für uns und

boten uns ein wirklich großartiges Erlebnis.

Wir begannen hierbei mit einer kleinen Vorstellung der verschiedenen Schülerzeitungen und des ARD-Hauptstadtstudios selbst. Dieses fasst nämlich als Hauptzentrale des ARD-Länderverbandes 16 Sender (also z.B. rbb, hessischer Rundfunk, etc.) sowie den Deutschlandfunk als siebzehnte Instanz zusammen. Hier können die Sender jeweils ihre eigenen Korrespondenten für einige Jahre nach Berlin entsenden, um spezifisch über den Bundestag zu berichten. Da die Einrichtung zu den öffentlich-rechtlichen Medien

gehört, gelten hier aber auch spezielle Auflagen. So muss man zum Beispiel allen im demokratischen Spektrum vertretenen Meinungen und Parteien eine Bühne geben und darf nicht einseitig berichten.



Am Set konnte man den Profis über die Schulter schauen.

Wie diese Berichterstattung dann aber genau bewerkstelligt wird, wurde uns im Anschluss gezeigt.

So gingen wir dann als Nächstes in eines der Tonstudios, in denen unter anderem genug Platz wäre, um eine Audio-Show mit fünf oder mehr Gästen aufzunehmen. Zudem konnten wir auch das riesige Mischpult sehen, von dem aus dann alles gesteuert werden kann. Hier werden außerdem auch sogenannte O-Töne also Originalmitschnitte aus Inter-

Expertens und Techniker auf und hatten einige Zeit uns auf das Thema einzustellen. Danach drehten wir die Show wobei wir beide als Experten tätig waren, nur ich es aber auch vor die Kamera schaffte.

Diese Produktion gab uns die Möglichkeit wirklich tief hinter die Kulissen von solchen Formaten zu gucken und wir hatten auf jeden Fall sehr viel Spaß daran.



Seltene Einblicke ins Fernsehstudio.

views und Bundestagssitzungen isoliert und dann verschiedenen Sendungen wie der Abend- oder Tagesschau als Einspieler zur Verfügung gestellt.

Danach waren wir dann noch an einem anderen Set, an dem alle Schüler selbst aktiv werden konnten und die Produktion einer TV-Talk-Show an einem eigenen Beispiel hautnah miterlebten. So teilten wir uns etwa in Moderatoren, Gäste,

Als Letztes hatten wir dann noch die Chance das Set des „Bericht aus Berlin“ zu sehen. Dieses Fernsehset war schon besonders imposant, gerade weil über eine Million Euro in allein etwa 100 verschiedenen Scheinwerfern von der Decke hingen.

Zusammenfassend war diese Möglichkeit echt unglaublich toll, um mal einen Einblick in höhere Schichten des Journalismus zu bekommen und hat uns beiden sehr viel Spaß bereitet. Vielen Dank hierbei nochmal an das ARD-Hauptstadtstudio sowie den Berliner Schülerzeitungswettbewerb für diese Chance.

Richard (Q2)

Tolle Ideen für die Sommerferien

Die Sommerferien stehen endlich vor der Tür! Das heißt: Urlaub, Spaß und einfach mal abschalten! Viele Familien haben ihren Sommerurlaub wahrscheinlich schon lange vorher geplant, aber auch für die Leute, die Zuhause in Berlin bleiben, gibt es ein paar tolle Aktivitäten und Sehenswürdigkeiten in Berlin und Brandenburg!

Luftschloss Tempelhofer Feld:

Das Tempelhofer Feld befindet sich, wie der Name schon sagt, in Berlin Tempelhof und ist ein stillgelegtes Flughafengelände.

Im Jahr 2023 hat das Atze Musiktheater eine eigene Open Air-Bühne dort eröffnet und zeigt seitdem tolle Theaterstücke und Konzerte für die ganze Familie.

Wer sich nicht für Theater interessiert, kann trotzdem bei schönem Wetter das Tempelhofer Feld besuchen.

Öffnungszeiten:
Mai – September

Eintritt:
*bis 2 Personen 11,50€/Person
ab 3 Personen 10,50€/Person
ab 5 Personen 9,50€/Person*



Das Luftschloss auf dem Tempelhofer Feld.

Gärten der Welt:

Die Gärten der Welt in Berlin Marzahn sind wahrscheinlich den Meisten schon bekannt. Dort gibt es immer wieder tolle Events, wie zum Beispiel „Viva la musica“ am 6. September 2025. Dort wird das Stettiner Philharmonie Orchester klassische Musik präsentieren.

Öffnungszeiten:
ganzjährig, ab 9:00 Uhr

Eintritt:
*Kinder und Jugendliche 4,00€
Erwachsene 9,00€*



Schloss Sanssouci:

Das Schloss Sanssouci befindet sich in Potsdam auf den Weinbergterrassen.

Das Schloss wurde im Auftrag vom preußischen König Friedrich II. von 1745 bis 1747 erbaut.

Heutzutage kann man das Schloss besuchen und es von innen und außen bewundern, allerdings muss man frühzeitig Tickets dafür kaufen.

Öffnungszeiten:

April – Oktober: Dienstag bis Sonntag, 10:00 – 17:30 Uhr

November – März: Dienstag bis Sonntag, 10:00 – 16:30 Uhr

Eintritt: 14,00€



Schloss Sanssouci.

Im Schloss Charlottenburg kann man heutzutage viele Innenräume und den Schlosspark besichtigen.

Öffnungszeiten:

April – Oktober: Dienstag bis Sonntag, 10:00 – 17:30 Uhr

November – März: Dienstag bis Sonntag, 10:00 – 16:30 Uhr

Eintritt: 12,00€

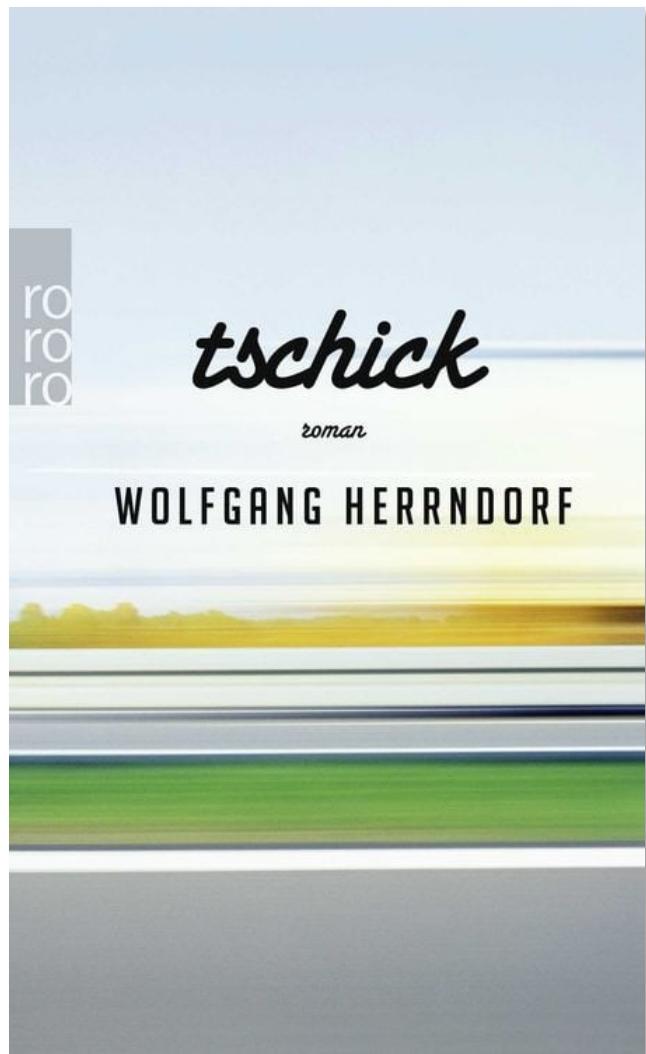


Schloss Charlottenburg.

Frieda (8.4) und Larissa (9.1)

Buchrezension: Tschick

Ich möchte euch ein Buch vorstellen, das ich vor einiger Zeit gelesen habe und welches ich ziemlich spannend fand. Es heißt Tschick und wurde 2010 von Wolfgang Herrndorf geschrieben. Er wurde für den Roman Tschick mit drei Preisen ausgezeichnet, darunter der deutsche Literaturpreis. Das Buch handelt davon, dass zwei 15-Jährige ein Auto stehlen, um damit in den Urlaub zu fahren. Maik Klingenberg wohnt mit seinen Eltern in einer Villa in Berlin, doch Aufmerksamkeit ist Mangelware. Andrej Tschichatschow, genannt Tschick, ist ein russischer Aus- siedler und lebt in



einem Plattenbauviertel. Seine Familie ist über ganz Europa verteilt. Maik Klingenberg und Tschick nehmen sich eigentlich gar nicht wahr, Tschick Maik zu seinem Haus. Sie verbringen den Rest des Tages zusammen und freunden sich an. Am Abend verabschiedet sich Maiks Mutter auf die „Beauty Farm“, welche eigentlich eine Entzugsklinik ist. Der Vater fährt mit seiner Kollegin

für zwei Wochen auf Geschäftsreise und lässt Maik 200 Euro da. Am nächsten Tag kommt Tschick wieder. Er schlägt vor, mit einem hellblauen Lada, der immer an der Straße steht und nie benutzt wird, zu seinem Onkel in die Walachei zu fahren, ohne dass sie überhaupt wissen, wo die Walachei liegt. Doch was sie nicht wissen, sie werden nie dort ankommen.

Auf ihrer Reise stolpern die Jungs von einer spannenden Situation in die nächste und erleben die wildesten Abenteuer, aber man sieht auch, wie die Jungs mit ihren zerrütteten Familien und der mangelnden Zuwendung kämpfen. Maik und Tschick verwirklichen den Traum vieler Jugendlicher, einfach mal loszuziehen, um die Welt zu entdecken und eigene Erfahrungen zu machen. In dem Roman kann man noch eine zweite Tonspur erkennen, welche Lieder von Einsamkeit, Außenseitertum, Freundschaft und der ersten Liebe spielen. Wolfgang Herrndorf hat sich mit diesem Buch selbst übertroffen. So authentisch spricht er die Sprache zweier Jugendlicher, wodurch das Buch wirkt, als wurde es von einem Teenager geschrieben.

Am Ende des Romans erzählt Maik von seiner Reise:

“Die Welt ist schlecht, und der Mensch ist auch schlecht. Trau keinem, geh nicht mit Fremden und so weiter. Das hatten mir meine Eltern erzählt, das hatten mir meine Lehrer erzählt, und das Fernsehen erzählte es auch. Wenn man Nachrichten kuckte: Der Mensch ist schlecht. Wenn man Spiegel TV kuckte: Der Mensch ist schlecht. Und vielleicht stimmte das ja auch, und der Mensch war zu 99 Prozent schlecht. Aber das Seltsame war, dass Tschick und ich auf unserer Reise fast ausschließlich dem einen Prozent begegneten, das nicht schlecht war.”

Ich hoffe, euch gefällt das Buch genauso gut wie mir.

Pelle (7.3)



Rezept: Melonenkuchen

Zutaten:

- ◆ Eine große Wassermelone
- ◆ 200g Sahne
- ◆ 250g Magerquark
- ◆ 200g Frischkäse
- ◆ Eine Packung Vanillezucker
- ◆ 2 EL Zucker
- ◆ Einige Beeren



Zubereitung:

Als erstes muss man die Melone oben und unten abschneiden, damit man sie hochkant hinstellen kann. Danach schält man die Melone und schneidet sie in eine schöne Kuchenform.

Für die Creme wird die Sahne steifgeschlagen.

Jetzt muss man den Magerquark mit Frischkäse, Vanillezucker und Zucker ordentlich verrühren und die Sahne unterheben.

Anschließend wird die fertige Creme mit einem Palettenmesser gleichmäßig an der Außenwand der Melone verteilt.

Zum Schluss kann man die Torte noch mit ein paar Früchten verzieren.

Vor dem Verzehr sollte man die Melone in den Kühlschrank stellen.

Viel Spaß beim Ausprobieren.

Pelle (7.3)

Rätselseite

In dieser Ausgabe könnt ihr wieder ein interessantes Rätsel lösen und mit etwas Glück einen tollen Preis gewinnen. Dazu müsst ihr nur bis zum **26.09.25** eine E-Mail mit der richtigen Lösung an die E-Mail-Adresse der Redaktion (schuelerzeitung@archenhold.de) oder an unseren Instagram-Account (@sternengucker.archenhold) senden.

1. Welche Klimaschutzorganisation distanziert sich von der Letzten Generation und ihren Handlungen?

2. Wie heißt der aktuelle Verteidigungsminister der USA?

3. In welchem Ort wurde Frau Lampert geboren?

4. An welchem Tag haben Matthis und Richard das ARD-Hauptstadtstudio besucht?

5. Wer leitete das Department of Government Efficiency?

6. An welchem Ort tritt das Stettiner Philharmonie-Orchester in den Sommerferien auf?

**Wir wünschen euch viel Glück und
Spaß beim Lösen unseres Rätsels!**

Der Gewinner des Rätsels aus unserer letzten Ausgabe ist Oskar Pasler (7.1). Er konnte sich über einen 10,- Euro Gutschein für das Kulturkaufhaus Dussmann freuen.

Herzlichen Glückwunsch von der Redaktion.



Gebt uns Feedback...

Vorschläge, Kritiken, Anmerkungen? Wir erstellen unsere Zeitung nach bestem Wissen und Gewissen, aber auch wir sind nicht allwissend. Daher fragen wir euch: Was habt ihr für Verbesserungsvorschläge? Was würdet ihr euch von der Schülerzeitung für die Zukunft wünschen, wen hättet ihr gern mal im Interview, welche Rubrik gefällt euch besonders gut und was mögt ihr eher nicht so? Wir möchten eure Meinung und euer Feedback hören, um uns als Schülerzeitung zu verbessern.

Schreibt uns an schuelerzeitung@archenhold.de oder auf unserem Instagram-Account [@sternengucker.archenhold](https://www.instagram.com/sternengucker.archenhold). Außerdem seid ihr natürlich stets eingeladen, eure Ideen selbst in die Tat umzusetzen, indem ihr bei uns aktiv werdet. Wir treffen uns aktuell immer mittwochs, nach der 7. Stunde in Raum 008. Schaut gerne mal bei uns vorbei. Wir freuen uns auf euch und eure Ideen.

Eure Redaktion des Sternenguckers

Impressum

Erscheinungsdatum:	Juli 2025
Druck:	esf-print
Gesamtauflage:	200
Redaktion der Ausgabe:	Paulina Kabsch, Mathilda Dwars, Richard Gersdorf, Matthias Unger, Joseline Gützow, Sophie Zerning, Varvara Chernysheva, Maja Woigk, Benedikt Blümel, Luca Jaroch, Clara Riedel, Pelle Assmann, Frieda Zock, Frederick Pahl, Larissa Felix-De-Andrade-Cortes
Gastbeiträge:	Fridays for Future, Alexander Sabinarz
Collage:	Sina Ressel
Chefredaktion:	Richard Gersdorf, Matthias Unger
Layout:	Herr Eberhardt
Cover:	Sina Ressel
Unterstützt durch:	Frau Stilgenbauer und Herrn Eberhardt